Der Fox als St. Nikolaus

Eine Geschichte für die lieben Kleinen.

Es waren einmal drei Kinderchen die wohnten seelenvergnügt im obersten Stockwerke eines dunklen Hinterhauses. Gehörten sie auch nicht zu den Begüterten dieser Welt, wie Rentners Elschen drüben in dem hohen Vorderhause, und waren seidene Jäckchen, Strümpfchen und Bänder bei ihnen unbekannte Sachen, so tat dieser Mangel an äußerem Pomp ihrer kindlichen Fröhlichkeit durchaus keine Einbuße. Aber ganz gewiß nicht! Genau das Gegenteil war der Fall.

Wie die Schneekönige kamen sie sich vor, wenn sie einen Vergleich zogen zwischen ihrer lärmenden Freiheit und dem reichen und doch so armen Elschen, das immer so traurig, so still und blaß in engen Schuhen und atembeklemmendem Schnürleibchen im Zimmer sitzen mußte, während sie mit roten, klopfenden Wangen die ganze Ferienzeit hindurch auf der Straße „blinde Kuh" spielen und jauchzend vor Freude barfuß in allen Regenrinnen herumpatschen durften.

Nein, nein — mit Elschen mochten die ruhelosen Waldfänge schon nicht tauschen. Das war ja immer so allein, mußte ohne den Gutenachtkuß der Mama zu Bett gehen, und hatte vor allem auch keinen Papa, der es aufs Knie nahm, und dem es jubelnd den schwarzen Vollbart zerzausen konnte.

Und dann hatte Elschen auch keinen Fox! Den hatten nur die wilden Krabben im Hinterhause, einen wirklichen lebendigen schneeweißen, lustig bellenden Fox. Keinen treueren Spielkameraden gab's weit und breit, und nächst dem lieben Gott und Papa und Mama war der liebe kleine Kerl mit dem lahmen Beinchen ihr Alles und Höchstes.

Wie sie dazu gekommen waren? Das war eine niedliche und lehrreiche Geschichte.

Eines Tages hatten die drei Kleinen die Erlaubnis erhalten, aufs Feld hinaus gehen zu dürfen. Wie sie so im Gänsemarsch daherzogen, zuerst die achtjährige Adele, mit dem kleinen Minchen hinter sich, und dann zuletzt Willy, der die Familienpuppe mitschleppen mußte, wurden sie plötzlich sehr erschreckt. In der Nähe eines verwahrlosten Gebüsches drangen eigentümliche winselnde Laute an ihr Ohr, die ihnen furchtbare Angst einflößten. Entsetzt blieben sie stehen und blickten starr nach der Richtung, aus der die rätselhaften Töne erklangen. Keines der Kinder wagte ein Wort zu reden, aus Furcht, den bösen Wolf, der da hinten stecken mußte, noch mehr zu reizen. Jeden Augenblick mußte nach ihrer Ansicht das Untier hervorbrechen und sich auf sie stürzen. Minuten verstrichen — doch kein Wolf ließ sich sehen; statt dessen wurde das Gewinsel immer kläglicher und bittender.

Endlich faßte Adelchen sich ein Herz, denn es sagte sich, daß ein Wolf eigentlich doch viel schlimmer heulen müßte. Vielleicht war es nur ein krankes Häschen, das hilflos im Gebüsche lag, und davor brauchte man sich doch nicht zu ängstigen. Nachdem die Kleinen leise flüsternd einen Kriegsrat gehalten hatten, wurde Adelchen als die Mutigste vorgeschickt, um einmal nachzusehen was es dort gäbe. Zuvor aber lallten sie gemeinsam das hl. Schutzengelgebetlein — denn wer wußte es, welche Gefahr ihnen drohte — und besser war auf jeden Fall besser.

Adelchen hielt also den Atem an und marschierte tapfer voran. Was würde sie finden? Zitternd vor Aufregung stand sie vor dem Gesträuch und suchend durchspähten ihre Augen die Zweige. Da fing das geheimnisvolle Klagen und Winseln wieder an, diesmal aber mehr hoffnungsfreudig klingend, und gleichzeitig bewegten sich die Aeste. Einen Schrei unterdrückend fuhr Adelchen zurück, bemerkte aber zugleich was es war. Ein kleines Köpfchen kam zum Vorschein, und dann schob sich ein armes, halbverhungertes und halbverdurstetes schneeweißes Hündchen heraus, das jammernd ein gebrochenes Vorderfüßchen emporhob. — Das war der Foxl!

„O du armes Tierchen", rief die Kleine mitleidig aus und breitete ihre Schürze auf den Boden hin, damit das verletzte Hündchen nicht länger auf der kalten Erde liegen sollte. Jetzt bekamen Minchen und der kleine Willy auch Mut und näherten sich langsam. Staunend besahen sie sich das vermeintliche Ungeheuer, das sich jetzt im Handumdrehen zu einem Gegenstand liebevollster Fürsorge entwickelte.

„Das arme Hündchen", jammerten sie, „das Beinchen tut ihm gewiß sehr weh. Wir wollen gleich umkehren und das arme Tierchen mit nach Hause nehmen, damit der Papa es wieder gesund macht."

Rasch trafen sie alle Anordnungen für den Heimweg. Jedes wollte dem kranken Tierchen ein Liebes tun. Adelchen streichelte zärtlich das sammetweiche Fell, Minchen steckte ihm Stück für Stück ihr Brot in das fieberheiße Mäulchen, Willy aber hatte den besten Einfall. So flink ihn seine krummen Wackelbeinchen tragen konnten, trippelte er zu einem Graben und kam bald mit der Mütze voll Wasser zurück, wofür der Foxl sich noch am dankbarsten zeigte. Dann füllten sie die Schürze mit trockenen Blättern und machten dem Patienten so ein weiches Lager, was diesem allem Anschein nach recht wohl gefiel, und dann wurde er im Triumph behutsam nach Haus getragen.

Was Mama wohl dazu sagen würde? Mama aber schalt nicht, sondern im Gegenteil, sie lobte die Kleinen wegen ihrer mitleidigen guten Tat und meinte, der heilige Nikolaus würde sie dafür gewiß reich belohnen.

Ach, diese Freude! Und als erst der Papa nach Hause kam und dem kleinen Findling schmunzelnd ein niedliches Bettchen zimmerte, das von den Kindern weich ausgepolstert wurde, da war des Jubels kein Ende. Das gebrochene Füßchen wurde kunstgerecht geschient, und der kleine Fox mit den klugen, kohlschwarzen Aeuglein empfand diese Wandlung der Dinge als höchst angenehm. So wie er wurden wohl nur Prinzen und Prinzessinnen betreut.

Es war merkwürdig, wie sanft und geduldig die wilden Rangen aus dem Hinterhause geworden waren, seit Fröchen in die Familie einzog. Immer saßen die Kinder um sein Bettchen herum, wehrten die Fliegen ab und fütterten ihn mit allen möglichen Leckerbissen, die sie für ihr „Sorgenkindchen" sich beim Bäcker und Metzger erbaten.

Und der Fox gedieh prächtig bei einer solchen Pflege. Eines Tages war er so weit, daß er mit seinem wiederhergestellten Füßchen, das aber leider etwas lahm blieb, sich zum ersten Male mit seinen Beschützern auf der Straße den anderen Spielgefährten vorstellen durfte, wo er natürlich gebührend gefeiert wurde. Um so stolzer trug ihn dann Adelchen, gefolgt von Minchen und Willychen, wieder nach oben.

So kam es, daß die Kinderchen mit ihrem Fox eine Art Berühmtheit wurden, um die sie selbst das reiche Elschen beneidete. Mochte Elschen noch so schöne und teuere Puppen haben, was lag ihnen daran! Sie waren mit ihrem Hündchen viel glücklicher.

Wohltun aber trägt Zinsen, selbst den unvernünftigen Tieren gegenüber. Und der gute hl. Nikolaus, dem vorwitzige Engelein von den braven, mitleidigen Kindern erzählt hatten, behielt die Kleinen in bester Erinnerung.

* * *

Wochen, Monate waren vergangen. Die Blätter fielen von den Bäumen, die Allerseelenglocken klagten dumpf von den Türmen und es konnte wohl nicht mehr lange dauern, bis das Fest des großen Kinderfreundes kam und die Herzen der Kleinen höher schlagen ließ. Auch im Hinterhause sah man seinem Nahen mit hochgespannten Erwartungen entgegen. Jeden Abend steckten Minchen und Willychen die rosigen Finger ins Mäulchen und lispelten bang: „Mutter, kommt er auch wirklich? Er wird uns doch nicht vergessen?" Und erst wenn sie den Gutenachtkuß empfangen hatten mit der Versicherung: „Nein, nein, ihr kleinen Mäuse, der heilige Mann vergißt Euch nicht", schliefen sie vergnügt und selig ein und träumten von vielen, schönen Sachen.

Ja, von vielen schönen Sachen, während Vater und Mutter unter heißen Tränen den hl. Rosenkranz beteten und um Erlösung flehten aus hartem Kreuz und Leid.

„O heiliger Nikolaus, um der unschuldigen Kleinen willen, erbarme dich ihrer und unser!"

Die Kinder aber merkten nichts von den bitteren Sorgen der Eltern. Sie sahen wie immer nur freundliche Mienen, hinter denen allerdings heimliche Zähren perlten.

Endlich war der Sehnsuchtstag des Kinderparadieses angebrochen. Ein strahlend schöner Vorwintertag. Zudem ein Sonntag.

„Heute nach dem Mittagessen gehen wir alle spazieren," hatte der Vater schon am Morgen gesagt.

„Fröchen auch — darf Fröchen auch mit?" bettelten die Kinder.

„Ja, wenn er's aushalten kann."

„Er wird's schon," entschied Adelchen, „und wenn er zu müde werden sollte, trage ich ihn."

„Und ich ihn auch ein wenig — und ich auch," pflichteten Minchen und Willychen bei.

„Na, dann wird's dem Köter ja an nichts fehlen," lächelten die Eltern, die froh waren, den Kindern wenigstens diese eine Freude gönnen zu können, denn wer wußte, ob sie ihnen noch eine andere zu bieten vermochten.

Die guten Kleinen wußten ja nicht, wie — arm die Eltern waren. Ach ja, der hl. Nikolaus mußte da schon wirklich helfen.

„O lieber hl. Nikolaus, o komm und tue es," klang es immerfort in ihren betrübten Elternherzen.

„Wo sollen wir denn hingehen?" fragte der Vater am Nachmittage. „In den Wald? Ja? Also spazieren wir dahin."

Fröhlich eilten die Kinder voraus und tollten sich mit dem Hündchen in den Büschen herum. Auf die Dauer aber wurden sie sehr müde und Fröchen auch. Adelchen nahm ihn deshalb in die Arme und trug ihn zu den Eltern zurück — just in demselben Augenblicke, als von der anderen Seite ein vornehm gekleidetes Ehepaar auf diese zutrat und höflich nach dem Wege zur benachbarten Stadt fragte.

„Wir wohnen erst seit einem Jahre dort und sind mit dem Walde noch nicht recht vertraut."

Der Vater dachte verlegen nach. „Das ist ein sehr schwieriger Weg, meine werten Herrschaften," antwortete er nach einigem Besinnen, „und ich fürchte, Sie werden sich bei der hereinbrechenden Dämmerung nur noch mehr verirren. Wenn Sie mir den Vorschlag nicht übelnehmen wollen, biete ich Ihnen an, Sie nach Kreuzberg zu begleiten. Von da können sie mit der Straßenbahn über Richthausen in etwa einer halben Stunde Ihre Wohnung erreichen."

„Sie sind sehr gütig, bester Herr," erwiderte der Herr erfreut, „unseretwegen wollen Sie sich diese Mühe machen?"

„O, es ist durchaus keine Mühe für mich und meine Familie," entgegnete der Vater. „Zum größten Teil führt uns der Weg sowieso dorthin."

„Das ist etwas anderes, mein Herr. Unter diesen Umständen nehmen wir natürlich mit großem Dank Ihr Anerbieten an. Nicht wahr, Emilie?"

„Gewiß, lieber Egon!" Jetzt bemerkte die vornehme Dame die Kinderchen, die sich in einiger Entfernung scheu zur Seite hielten.

„Sind das Ihre Kleinen? Ach, ich glaube gar, sie fürchten sich vor uns?" fragte sie freundlich und rief dann liebevoll: „Kommt nur, ihr lieben Kinder, wir tun euch nichts, kommt und gebt mir ein Händchen!"

Von einem aufmunternden Blicke des Vaters angespornt, kamen die Kleinen zaghaft heran und wollten der fremden Dame schon die Patschhändchen reichen, als Fröchen, der bis dahin ganz ruhig gewesen war, urplötzlich ein ungeheures Freudengeheul anstimmte und sich mit aller Gewalt aus Adelchens Armen befreien wollte.

„Still, du kleiner Racker," drohte der Vater und entschuldigte sich damit, „verzeihen Sie, meine werten Herrschaften; es ist nur unser Hündchen, daß unsere Kinder vor mehreren Monaten halbverhungert und anscheinend von einem Wagen überfahren fast tot in einem Gebüsche fanden und voll Mitleid mit nach Hause brachten, wo wir es wieder herstellten und kräftigten."

„Ach wie nett von Ihnen und den lieben Kleinen," lobte die Dame und näherte sich dem Tierchen, um es zu streicheln. Auf einmal aber blieb sie stehen und rief überrascht:

„Was sehe ich denn da? Egon, ach komm doch eben mal her. Das ist ja unser liebes kleines Muckelchen, das uns verloren ging. — O sieh doch nur, Muckelchen erkennt uns auch wieder. Daher seine ungebärdige Freude."

„In der Tat, du hast recht, liebe Emilie," pflichtete ihr der Herr bei. „Kein Zweifel, es ist unser abhanden gekommenes Hündchen. Und die Kleinen haben so viel Mitleid mit dem armen Tierchen gehabt? Das soll euch reich belohnt werden, liebe Kinder."

Diese starrten den feinen Herrn an und wußten sich seine Rede nicht zu deuten. Nur ganz allmählich wurde es ihnen klar, daß Fröchen ihnen nicht mehr gehören sollte. Da fingen sie bitterlich an zu weinen.

„Sie haben das Hündchen gar so lieb, es ist ihre einzige Freude," erklärten die Eltern, denen die bevorstehende Trennung von Fröchen auch recht nahe ging. Doch davon wollten die Herrschaften nichts wissen. „Nein, nein," sagten sie, „wir wollen den lieben Kleinen das Hündchen nicht rauben. Es soll ihnen auch weiterhin gehören. Wir freuen uns nur, daß es dem Muckelchen so gut geht. Gelt, willst dableiben, kleiner Kerl?"

Freudig jauchzte Fröchen auf und die Kinder wischten sich die Trünen wieder ab.

„Wir danken Ihnen auch von Herzen, verehrte Herrschaften. Gott segne sie!" bedankten sich die mitbeglückten Eltern.

Hierauf traten alle den Heimweg an, die Kinder singend voraus. Minchen aber hatte keine Ruhe und mußte die Mutter noch einmal fragen, ob der hl. Nikolaus sie auch sicher im Hinterhause heute abend finden würde.

„Ja, Minchen, wenn du brav bist und schön betest," lautete die von einem leisen Seufzer begleitete Antwort. Minchen eilte fröhlich wieder nach vorn. Den Herrschaften aber war die unterdrückte Klage aufgefallen und sie baten die beiden Eltern schonungsvoll, ihnen vertraulich zu sagen, in welcher Lage sie sich befänden.

Der Vater war anfänglich zu stolz dazu, später erst, nach wiederholten Bitten, ließ er sich bewegen, eine Schilderung zu geben. Da erfuhren die Herrschaften dann, daß der Vater durch den Bankerott eines Handelshauses um all seine Ersparnisse und um seine Stelle gekommen sei und bislang noch keine neue gefunden habe. Er vertraue aber auf den lieben Gott, der ihn nicht im Stiche lassen würde.

„Sie waren Kutscher und suchen eine gleiche Stelle?"

„Ja, mein Herr."

„Hm — hm." Die Herrschaften sahen sich an und unterhielten sich eine Zeitlang in einer fremden Sprache. Gar bald waren sie einer Meinung. Die junge Frau warf einen warmen Blick auf die fröhliche Kinderschar und gab durch Nicken den Ausschlag.

„Hm — hm," wandte sich der Herr wieder an den Vater. „Also Sie vertrauen auf den lieben Gott. Das ist recht von Ihnen — und ich glaube, er hat Sie schon erhört. Es liegt nur bei Ihnen, sich in jeder Weise zu verbessern. Sie verstehen mich nicht? So will ich mich deutlicher ausdrücken. Wir sind der Graf und die Gräfin von Hagen. Unser alter Kutscher ist kürzlich gestorben und Sie können an seine Stelle treten, denn sie machen den besten Eindruck auf uns. Sie bekommen ein eigenes Häuschen mit Garten und etwas Land und an Gehalt über die Hälfte mehr, als Sie früher erhielten. Wollen Sie?"

Die beiden Eltern waren keines Wortes fähig. Sie drückten nur stumm die Hände des gräflichen Paares und bedeckten sie mit heißen Küssen. Freundlich wehrte der Graf ab.

„Bitte, bitte, meine Lieben, keine Sperre. Wenn Sie jemand danken wollen, so ist's der dort oben. — Also es bleibt dabei. Morgen schon können sie eintreten. Dann kommt unser Muckelchen auch wieder in seine alte Heimat. Der lieb Kerl — das hätte er nicht daß er an Ihnen und Ihren chen einmal — zum heilig laus werden würde. Aber der liebe Gott vergißt keine

Nach diesen Worten er sich die Herrschaften und die Elektrische. Zuvor abe die Gräfin mit einer rasche bewegung gegen die Kleine Seligkeit strahlenden Mutt lich noch schnell ein Goldstü die zitternde Rechte.

„Ein Gruß vom hl. Niko

So viel Freude wie a St. Nikolausfeste hatte Hinterhaus wohl noch nie Ein Jubel war's ohnegleiche Fröchen bekam seinen Tei allen geherzt und gestreiche führte er mit seinen drei die kühnsten und schönsten gleichsam als wollte er dam tun, daß er doch eigentlich sache der ganzen Herrlichkei

Die „alte Bude

Friedrich Säuberlich war sitzer eines kleinen Hauses i aufblühenden Ort, in welch mählich die alten Häuser u häude verschwunden ware hübschen Landhäusern Platz chen. Seine alten Nachbarn einer nach dem andern fortg Er allein war übrig geblieb den kleinen Ladenbesitzern; e hatte alle Angebote baulusti ternehmer abgelehnt.

Eines Tages stand er vor Ladentür und beschaute die r erstandenen herrlichen Lan und Villen und lachte für sich Und dann ging er zurück Laden und lachte noch me vollem Halse. Er amüsierte s sich selber — ihm war näml großartige Idee gekommen.

Er sah ein, daß sein Hau allgemein die „alte Bude" wirklich ein Schandfleck inmit herrlichen Neubauten war. E absolut nicht in die vornehm gebung. Wenn die Besitz neuen Villen aus den F schauten, so mußten ihnen Säuberlichs rote oder gelb grüne Plakate, auf welchen nöglichen Waren anpries, ge widerlich sein. Und der L teller in seinem Hause — da wohl das allerscheußlichste, der Ankauf von Hasen- und chenfellen! Und der An- und von alten Kleidern und so Sachen! Um seinen neuen barn die günstige Gelegen geben, ihre alte Gardarobe werden, hatte er bei ihnen gemacht und überall die Fre stellt: „Haben Sie vielleic Kleider zu verkaufen?" — un all hatte er seine Geschäftska rückgelassen und um den Bes Herrschaften gebeten.

Eines Tages kam ein sehr dig gekleideter Herr mit weiße und blankem Zylinder zu ihn Säuberlich saß gemütlich in Wohnzimmer — im Laden einen jungen Burschen als Ve und begann:

„Na, Herr Säuberlich, sag mal, Sie müssen sich in Ihrer Umgebung doch recht einsa verlassen fühlen, seitdem al guten Freunde und Nachbar gezogen sind?"

„Hm, freilich, das ist schon Herr Rechtsanwalt," erwide Altkleidhändler, „aber wenn m recht überlegt, hat das auc Vorteile. Man hat da nicht Konkurrenz."

„Sie werden jedenfalls ihr altes Haus mit dem ren Nachbarn ein Dorn in Und Ihre Besuche neulich mehr böses Blut verur „Hm, die Leute haben auch bis jetzt nicht erwider „Hören Sie mal, Herr S ich bin beauftragt, Ihn Grundstück dreißig tausen bieten. Das ist ein Haufe das kleine Grundstück, Aber meine Klienten mütig sein. Mit dieser sie doch anderswo anfangen."

„Das ist alles recht schön Rechtsanwalt, aber daheim und wenn das Heim ist. Fünfundvierzig

Baukosten sind nicht sehr hoch!

Es scheint die Ansicht zu herrschen, daß die Baumaterial-Preise gegenwärtig hoch sind, und daß jene, welche mit dem Bauen vorläufig warten, späterhin billiger kaufen können.

Tatsächlich sind die Baumaterial-Preise etwas gestiegen in den letzten drei Jahren — aber nicht im Verhältnis wie die Preise von anderen Waren gestiegen sind. Der Unterschied ist der: Die seitherigen Steigerungen im Bauholzpreis müssen andauernd sein, weil sie sich stützen auf dauernd steigende Produktionskosten, wie zum Beispiel höhere Löhne, höhere Frachtkosten usw. Es besteht also kein künstliches Höhertreiben bei Bauholzpreisen, sie müssen schließlich noch höher steigen.

Heute haben Sie noch Gelegenheit, bei mäßigen Kosten zu bauen, denn Sie dürfen sicher sein, daß bei dem weltweiten Bedarf an allem Konstruktions-Material am Ende des Krieges Sie kein Risiko nehmen, wenn Sie jetzt kaufen und bauen.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.

Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier per Faß $12.00

Bier im Faß (8 Gallonen Keg) $5.00

($2.00 wird zurückerstattet für jedes returnierte leere Keg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist $1.05
Fracht für Faß-Bier: 1 Keg 65c, 2 od mehr Kegs 48c per Stück.

Expreßkosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt $2.15
Expreßkosten für ein Keg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.
Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Kegs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar: 50c per Dutzend Quart-Flaschen, 30c per Dutzend Pint-Flaschen, für ein jedes Keg $2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Kegs oder Fässer mit Flaschen zusammen. Achtung! Zurückgesandte leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Absenders zeigen, damit zu ersehen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kamsack. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldbeträge durch Post Office-, Bank- oder Expreß Money-Orders. Man sende uns keine Checks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Lea & Freeland, ROBLIN, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50 u. $2.25
Naturwein, per Gallone	$1.00 u. $1.25
Spiritus	$7.00, $6.00 u. $6.50
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u. $6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$3.25 $3.50 u. $3.00
Scotch Whisky	$5.00 u. $5.50
Brandy	$5.50 $5.00 u. $4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen. Wer leere Fässer zurückschickt, muß die Expreßkosten am Absendungsort bezahlen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefäß wird mit 20c, jedes 5 Gallonenfaß mit $1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit $1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.